

Achim Schaad

Wie werden Eltern ein Dreamteam?

Wenn Paare Eltern werden, lernen sie sich neu kennen. Wesentliche Aspekte der Persönlichkeit, die zuvor im Hintergrund geblieben sind, treten nun zutage. Die Familiengründung, die Aufgaben als Vater und Mutter, die Belastungen des Alltags mit Kind und die gegenseitigen Erwartungen an die Vater- und Mutterrolle sind Herausforderungen, die das Paar zu einem gut funktionierenden Team zusammenschweißen kann, aber sie führen auch zu bisher nicht gekannten Konflikten in der Beziehung.

Diesen Veränderungsprozess in der Paarbeziehung hat es immer gegeben. Aber warum erleben Eltern diese Situation heute oft als ernste Krise und warum scheinen die Konflikte heute häufiger und heftiger zu sein als in früheren Zeiten?

Die Zunahme von Elternkonflikten hängt paradoxerweise mit zwei positiven gesellschaftlichen Entwicklungen zusammen:

Die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Familie

In der traditionellen Familie bis in die späten 70er Jahre nahm der Mann eine gesicherte Familienvorstandrolle ein, die mit einer hierarchisch übergeordneten Position nicht nur den Kindern, sondern auch der Ehefrau gegenüber verbunden war. Wenn die Frau neben dem Haushalt und der Kindererziehung wieder berufstätig werden wollte, bedurfte es noch bis Mitte der 70er Jahre der formalen Zustimmung des Mannes, er konnte z.B. noch bis 1977 (Ehe- und Scheidungsrechtsreform) ein Dienstverhältnis der Ehefrau fristlos kündigen, wenn die „Tätigkeit der Frau die ehelichen Interessen beeinträchtigte“.

Bis Ende der 50er Jahre, bis zum Inkrafttreten des Gleichberechtigungsgesetzes 1958, besaß der Mann sogar die alleinige „Erziehungsgewalt“, auch wenn er praktisch kaum an der Erziehungsarbeit beteiligt war.

Vor diesem gesellschaftlichen Hintergrund wird deutlich, warum es bei unterschiedlichen Auffassungen zu Erziehungsfragen wenig offene Konflikte gab, da im Zweifelsfall der Mann recht hatte. Auch wenn der Vater sich in einer Form erzieherisch tätig wurde, die der Mutter nicht gefiel, hielt sie sich mit Kritik meist zurück, ein Konflikt wurde vermieden. Sicherlich gab es in diesen Verhältnissen auch des öfteren stille Mutter-Kind-Bündnisse gegen den Vater, aber die väterliche Autorität verhinderte zumeist offene gegenseitige Kritik und damit eskalierende Auseinandersetzungen zwischen den Eltern, wie sie heute häufig vorkommen.

Im Zuge der tatsächlichen Gleichberechtigung von Frau und Mann in der Familie gilt die von den Ehegatten einvernehmlich festgelegte und praktizierte Arbeitsteilung, stehen die Eltern vor der nicht immer leichten Aufgabe, als „gleichgestellte Geschäftsführer“ in allen Familienfragen also auch bei der Kindererziehung einen Konsens zu finden und eine gute Abstimmung zu erreichen.

Die Veränderung der Vaterrolle:

Vom distanzierteren Ernährer zur vertrauten Bezugsperson

In welcher Situation befindet sich der heutige Vater in der modernen Familie?

Die formale Autorität als Vater fällt weg, auch ist er nur noch selten der Alleinernährer der Familie, Frau und Mann können und müssen sich heute Erwerbs- und Familienarbeit individuell und in verschiedenen Familienphasen neu aufteilen. Diese offenen Rollen bieten die Chance, als Vater eigenständige tragfähige

Achim Schaad

Beziehungen zu den Kindern aufzubauen. Die stärkere Beteiligung der Väter bei der Betreuung und Erziehung der Kinder ist nicht nur der Wunsch vieler Mütter, sondern auch im Interesse vieler Männer. Sie können heute in der Familie stärker präsent sein, mehr Verantwortung tragen und sich an der Kindererziehung aktiv beteiligen. Die partnerschaftlich ausgeübte Betreuungs- und Erziehungsarbeit stärkt also die Beziehung des Vaters zu den Kindern. Sie erhöht jedoch auch den Abstimmungsbedarf. Das birgt ein wachsendes Konfliktpotential. Und das aus mehreren Gründen:

A. Rollenunsicherheit und Machtkämpfe zwischen den Eltern

Mutter und Vater sind bei unterschiedlichen Auffassungen und Vorstellungen in Erziehungsfragen in der Gefahr, innerhalb der Familie zu konkurrieren (wer hat Recht?) und Machtkämpfe auszutragen (wer setzt sich durch?). Diese Machtkämpfe entstehen, weil die Rollen in der Familie nicht mehr klar definiert sind und jeder um seinen Einfluss und seine Position glaubt ringen zu müssen. Theoretisch sind zwar beide Eltern gleichberechtigte „Geschäftsführer“ des „Unternehmens Familie“, de facto gerät dieses Rollenmodell jedoch mit der Geburt des ersten Kindes ins Wanken. Die Elternschaft lässt das bis dahin oft gleichermaßen berufstätige oder studierende Paar wieder in tradierte Rollenmuster zurückfallen, die Frauen sehen nun meist ihren Schwerpunkt in der Familie, die Männer im Beruf. Es gibt nur einen entscheidenden Unterschied zum traditionellen Rollenmodell: Die Position des Mannes als Familienvorstand in der Familie gibt es nicht mehr. Die Frauen werden nun die „heimlichen“ Chefs der Familie, die alles managen und entscheiden können und oft auch müssen, da der Mann selten da ist. Die Männer geraten in der Familie dadurch schleichend in eine schwache und randständige Position. Schalten sie sich dennoch in die Kindererziehung ein und machen „Mitbestimmung“ geltend, entstehen nicht selten Konflikte, da die Frau das als störende Einmischung in ihren Zuständigkeitsbereich empfindet. Andererseits wünschen sich die Frauen Unterstützung in der Kindererziehung, jedoch nach ihren Vorstellungen und Vorgaben, das wiederum empfinden Männer nicht selten als Bevormundung und Kritik.

Diese mit der Geburt des 1. Kindes sich wieder herstellende klassische Rollenteilung, „drinnen waltet die züchtige Hausfrau“ und „der Mann muss hinaus ins feindliche Leben“, kann dazu führen, dass der Mann von der Frau auf der Kindebene wahrgenommen wird. Er kommt nach Hause und lässt sich ebenso versorgen wie die Kinder, fühlt sich für nichts im Haushalt (und auch nicht für die Kinder) zuständig und wird von der Frau bisweilen als weiteres Kind wahrgenommen. (Umgekehrt hält auch die Frau manchmal an dieser „Mutterrolle“ gegenüber dem Mann fest). Die Folge können Vater-Kind-Koalitionen sein, sie sind folglich dadurch motiviert, dass der Vater die „Mutter“ als zu „dominant“, „einschränkend“, „kontrollierend“ und „kritisierend“ sich und den Kindern gegenüber erlebt und sich dadurch mit den Kindern verbündet.

Achim Schaad

Eine typische Konfliktspirale auf der Basis solch einer Vater-Kind-Koalition kann sich beispielsweise in folgender Interaktion entwickeln:

Das Kind matscht im Essen, während die Familie zusammen am Tisch sitzt.
Die Mutter maßregelt das Kind.
Der Vater amüsiert sich über das Verhalten des Kindes.
Das Kind setzt sein Verhalten fort.
Nach einiger Zeit wiederholt die Mutter ihre Zurechtweisung an das Kind und rechtfertigt ihr Verhalten gegenüber ihrem Mann.
Das Kind verstärkt sein Verhalten und blickt zum Vater.
Der Vater schweigt und lächelt das Kind an.
Die Mutter wird lauter, energischer und nachdem das Kind ihrer Aufforderung weiterhin nicht folgt, wütend.
Der Vater beschwichtigt seine Frau, sie solle sich doch nicht ärgern.
Das Kind lacht den Vater an und setzt sein Verhalten fort.
Die Mutter nimmt dem Kind wütend den Löffel weg.
Der Vater kritisiert seine Frau, sie rege sich wegen jeder Kleinigkeit auf.

B. „Männliche“ und „weibliche“ Verhaltensstrategien

Viele unterschiedliche Sichtweisen zwischen den Eltern hängen mit den evolutionär bedingten unterschiedlichen männlichen“ und „weiblichen“ Verhaltensstrategien zusammen.

Männer und Frauen bringen tendenziell unterschiedliche Stärken und Schwächen mit, die zu verschiedenen Verhaltensstrategien auch im Umgang mit den Kindern führen. Die Kompetenzen „Rücksichtnahme“ und „Durchsetzungsvermögen“ bilden die beiden Pole, zwischen denen Eltern im Umgang mit ihren Kindern abwägen müssen.

Einfühlungsvermögen -----Durchsetzungsvermögen

Wie viel Einfühlungsvermögen und Rücksichtnahme auf die kindlichen Bedürfnisse ist gut für das Kind? Wo sollte ich mich durchsetzen, auch wenn sich das Kind nicht verstanden fühlt oder es seine Wünsche nicht erfüllt bekommt?

Im Idealfall verfügen wir über eine Balance zwischen diesen Verhaltensstrategien, die es uns ermöglichen, sowohl empathisch die Gefühle und Bedürfnisse anderer wahrzunehmen und in unserem Handeln zu berücksichtigen, als auch klar die eigenen Gefühle und Bedürfnisse zu spüren und entschieden durchzusetzen. Traditionell wird das „Einfühlungsvermögen“, das „sich zurücknehmen“ eher als „weibliche Stärke“ und das „Durchsetzungsvermögen“ eher als „männliche Stärke“ apostrophiert. Diese Stärken sind jedoch individuell sehr unterschiedlich verteilt. So können Männer sehr rücksichtsvoll und einführend sein und es an Durchsetzungsvermögen mangeln lassen, Frauen wiederum können sehr durchsetzungsfähig sein und es an Einfühlungsvermögen mangeln lassen.

Insbesondere an den negativen Übertreibungen dieser Fähigkeiten erkennen wir jedoch deutlich, wie sehr wir diese Stärken und Schwächen geschlechtstypisch wahrnehmen und zuordnen.

Achim Schaad

Einfühlungsvermögen	Durchsetzungsvermögen
Rücksichtnahme	Ichbezogenheit
Verständnis	Willensstärke
(positives Spannungsverhältnis)	
(weiblich)	(männlich)
(negative Übertreibung)	
mangelnde Selbstbehauptung	Rücksichtslosigkeit
Selbstaufgabe	Aggressivität
Selbstverleugnung	Brutalität

Aufgrund dieser unterschiedlichen Gewichtung von Stärken und den damit verbundenen Verhaltensstrategien erscheinen den Müttern die Väter oftmals als zu „streng“, „aggressiv“ und „hart“ den Kindern gegenüber. Umgekehrt empfinden Väter die Mütter der Kinder als zu „nachgiebig“, „geduldig“ und „weich“.

Das kann eine Dynamik in Gang setzen, die zu einem Mutter-Kind-Bündnis gegen den „strengen“ und zu wenig Verständnis zeigenden Vater führt. Die Frau rutscht sozusagen auf die „Kindebene“ und nimmt den Mann eher als „strengen Vater“ denn als Ehemann wahr.

C. Erfahrungen in der Herkunftsfamilie

Frau und Mann haben jeweils in ihren Herkunftsfamilien spezifische Prägungen erfahren im Hinblick auf die Mutter- und Vaterrolle. Diese bestimmen sowohl als positive wie auch als negative Vorbilder die Vorstellungen über das „richtige“ Erziehungsverhalten und den „besten“ Erziehungsstil. Entsprechende Erwartungen werden auch an den Partner gerichtet. Der hat nun aber möglicherweise ganz andere Prägungen erfahren, so dass die Erziehungsstile sehr unterschiedlich ausfallen können.

Bei chronischen Elternkonflikten eskalieren die Machtkämpfe mit Kindern in Gegenwart beider Eltern fast regelmäßig.

Beispielhaft sei hier ein Eskalationsprozess skizziert, der die Polarisierung zwischen den Eltern und die fatalen Folgen für das Kind deutlich macht.

Eine Familie (Mutter, Vater, elfjähriger Sohn) nimmt regelmäßig die Abendmahlzeit gemeinsam ein. Der Junge missachtet die elementarsten Benimmregeln (er schmatzt, Essen fällt regelmäßig von der Gabel, teilweise aus dem Mund, zurück auf den Teller). Der Vater maßregelt den Jungen mehrmals. Der Sohn ignoriert den Vater. Als dieser energischer wird, schaltet sich die Mutter ein und mäßigt den Vater und verteidigt den Jungen mit der Bemerkung, er gebe sich Mühe und sie wolle ohne Streit das Abendessen einnehmen. Dieser Ablauf wiederholt sich in ähnlicher Form mehrmals. Das Verhalten des Sohnes verschlimmert sich, da er sich von der Mutter

Achim Schaad

unterstützt fühlt und deshalb die Maßregelung des Vaters nicht ernst nehmen muss.

Darüber hinaus kann er durch dieses provokative Verhalten erreichen, dass der Vater sich in einer Weise verhält, die von der Mutter kritisiert wird. Der Ärger des Vaters steigert sich zur Wut, da er vom Sohn nicht ernst genommen und von der Frau kritisiert wird und er reagiert immer gereizter und aggressiver auf den Jungen. Die Mutter findet die Reaktion des Mannes immer unangemessener und stellt sich immer schneller und häufiger demonstrativ auf die Seite des Kindes. Die Situation eskaliert und ein chronischer Elternkonflikt mit einem verhaltensauffälligen Kind ist das Resultat.

Negative Auswirkungen des erhöhten Konfliktpotentials zwischen Eltern.

Die familiären Folgen:

- Die Kinder erhalten weniger Zuwendung
- Die negativen Eltern- Kind-Interaktionen nehmen zu
- Eltern sind weniger konsequent Kindern gegenüber
- Kinder stehen unter einem Koalitionsdruck

Die psychischen und psychosomatischen Folgen bei den Kindern:

- Einnässen
- Alpträume
- Depressivität
- geringeres Selbstwertgefühl
- körperliche Beschwerden

Die Folgen hinsichtlich des Sozialverhaltens:

- Verhaltensauffälligkeiten (aggressives Verhalten, sozialer Rückzug, Schulprobleme)
- Vermehrte Regelverletzungen

Wie kann ich erkennen, ob wir ein starkes oder schwaches Elternteam bilden?

Manchmal ist es Eltern nicht bewusst, dass sie uneinig handeln, sich gegenseitig schwächen und von den Kindern gegenseitig ausgespielt werden. Ein einfacher Teamtest schafft Klarheit: Wenn die Kinder in der Gegenwart beider Eltern als schwieriger, respektloser und renitenter erlebt werden als in Gegenwart eines Elternteils, muss das Elternteam deutlich verbessert werden. Je größer der Unterschied, desto schwächer ist das Elternteam.

Wie können Eltern auf Basis dieser in der heutigen Familienstruktur „schlummernden“ Konfliktmuster dennoch ein „Dreamteam“ bilden?

Achim Schaad

Es fällt leichter, ein gutes Elternteam zu bilden, wenn von folgenden Voraussetzungen ausgegangen wird:

- Die unterschiedlichen Verhaltensstrategien von Müttern und Vätern sollten als unterschiedliche Stärken betrachtet werden, die sich positiv ergänzen. Einfühlungsvermögen hilft, die Kinder zu verstehen, ihnen Zuwendung, Unterstützung und Trost entgegenzubringen. Durchsetzungsvermögen hilft, ohne schlechtes Gewissen Grenzen zu setzen, Forderungen zu stellen und konsequent zu sein.
- Kinder können mit unterschiedlichen Verhaltensstrategien und Erziehungsstilen gut umgehen, wenn eine Bedingung erfüllt ist: Die Eltern akzeptieren sich in ihren Unterschieden oder tolerieren diese zumindest. Mit unterschiedlichen Persönlichkeiten umgehen zu lernen, verschiedene Verhaltensmuster und –strategien kennen zu lernen, ist nicht nur zumutbar für die Kinder, es erhöht das Differenzierungsvermögen im Umgang mit Beziehungen und verbessert damit die soziale Kompetenz.
- Der Kampf um den „Stein der Weisen“ in der Kindererziehung hat oft sogar schlimmere Folgen, als sie in Familien zu beobachten sind, wo Eltern sich in einem „verbesserungswürdigen Erziehungsverhalten“ einig sind.

Auf Basis dieses Verständnisses fällt es leichter, folgende effektive „Teamregeln“ einzuführen, die den gegenseitigen Respekt wahren, problematische Bündnisse zwischen einem Elternteil und dem Kind gegen den anderen Elternteil verhindern und Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern vorbeugen.

Teamregeln:

Wer zuerst auf das Kind reagiert, hat recht.

Diese Regel sollte in Situationen Anwendung finden, in denen spontan auf das Kind reagiert wird. Eine spontane Entscheidung ist oft nicht unbedingt eine optimale Entscheidung. Jedoch ist die gegenseitige Kritik in der Regel problematischer, als eine pädagogisch verbesserungswürdige Entscheidung.

Wer für das Kind momentan zuständig ist, hat recht.

Insbesondere im Hinblick auf die „randständigen“ Väter ist es empfehlenswert, klare zeitliche Zuständigkeiten oder auch Zuständigkeitsbereiche festzulegen. Derjenige, der z.B. für das Zubettbringen zuständig ist, kann es auf seine Weise tun. Bei unterschiedlichen Auffassungen z. B. über „Tischsitten“, können gerade und ungerade Kalendertage abgesprochen werden, an denen bei den Mahlzeiten im Wechsel Mutter und Vater zuständig sind. Die positiven Auswirkungen solcher tolerierten unterschiedlichen Sicht- und Handlungsweisen, setzen Eltern immer wieder in Erstaunen.

Gegenseitige Unterstützung im Durchsetzen von Regeln

Wenn das Kind Aufforderungen eines Elternteils ignoriert, während der andere anwesend ist, sagt dieser: „Deine Mutter / dein Vater hat dir etwas gesagt, tue das bitte.“

Diese Regel empfiehlt sich insbesondere dann, wenn Eltern, die sich bisher gegenseitig kritisiert und korrigiert haben, den Kindern nun „Schulterschluss“ demonstrieren müssen, um als starkes Team wahrgenommen zu werden.

Achim Schaad

Exkurs:

Was müssen Familien im Dreigenerationenverhältnis beachten?

Großeltern sind für die Enkel wichtige Bezugspersonen, die Enkel sind für die Großeltern eine Bereicherung ihres Lebens, eine Quelle der Lebensfreude und Energie. Eltern erleben durch die Großeltern Entlastung und Unterstützung.

Allerdings müssen einige Voraussetzungen erfüllt sein, damit das Dreigenerationenverhältnis seine positiven Wirkungen entfalten kann. Wenn die Familienhierarchie nicht stimmt, werden die Beziehungen belastet, die Kinder respektlos den Eltern gegenüber und Spannungen und Konflikte zwischen allen Familienmitgliedern sind die Folge.

Wenn Großeltern bei der Betreuung der Kinder nennenswert mitwirken oder sogar drei Generationen unter einem Dach leben, müssen die Großeltern anerkennen, dass sie nicht mehr die Elternposition ihren erwachsenen Kindern gegenüber einnehmen. Die Eltern tragen die Verantwortung für ihre Kinder, Großeltern betreuen – „strukturell betrachtet“ - die Enkelkinder im Auftrag der Eltern.

Selbstverständlich dürfen die Großeltern „verwöhnen“, dürfen ihren eigenen Stil im Umgang mit den Kindern pflegen. Wie dargelegt, können Kinder mit unterschiedlichen Erziehungsstilen problemlos umgehen. Allerdings sollten die Großeltern die Eltern nicht kritisieren oder elterliche Regeln missachten. Wenn Großeltern den Eltern in den Rücken fallen, schmieden sie – ob sie es bewusst anstreben oder nicht - mit den Enkelkindern ein Bündnis gegen die Eltern. Die negativen Folgen sind Respektlosigkeit und Regelverletzungen bei den Kindern, Konflikte zwischen Eltern und Großeltern und oft auch die Paarbeziehung bedrohende Spannungen zwischen den Eltern, da oft der Elternteil, dessen Eltern als Großeltern mitwirken, zwischen dem Partner und den Großeltern vermitteln möchte und damit in eine hoffnungslose Position gerät.

Insofern gelten die „Teamregeln“ in dieser Konstellation nur bedingt. Es gilt nämlich die Ausnahme: Eltern dürfen im Zweifelsfall Entscheidungen der Großeltern zurücknehmen und den Großeltern bestimmte Rahmenbedingungen der Betreuung vorgeben (z.B. Süßigkeiten- und Fernsehkonsum) umgekehrt ist das jedoch problematisch.

Was müssen Patchworkfamilien beachten?

Bringen beide Partner Kinder mit in das neue Familiensystem, gibt es in der Regel eine Balance auf der Elternebene: Beide sind leibliche Eltern und „Stiefeltern“, beide sind für die Kinder zuständig und erlauben sich auch gegenseitig, die Kinder des anderen zu erziehen.

Bringt der Mann Kinder mit, wird der neuen Partnerin in der Regel vom Vater die „Erziehungskompetenz“ übertragen, da die Frauen zumeist die Erziehungsarbeit leisten.

Kommt der Mann ohne eigene Kinder in ein Mutter-Kind-System, muss den Kindern von der Mutter mitgeteilt werden, dass der neue Partner von ihr die Erlaubnis erhält mit zu erziehen. Partner, die diese „Erziehungskompetenz“ nicht zugesprochen bekommen oder nicht übernehmen möchten, bleiben in einer Position als „Freund“ oder „große Bruder“ den Kindern der Frau gegenüber. Diese Rolle führt in der Regel zu vielen Konflikten.

Auch für Patchworkfamilien gilt: Die geschiedenen leiblichen Eltern sollten sich weiterhin gegenseitig respektieren und in ihren unterschiedlichen Erziehungsstilen akzeptieren.

Achim Schaad

Was müssen Alleinerziehende beachten?

Die getrennt lebenden Eltern haben die nicht leichte Aufgabe zu bewältigen, trotz aller Verletzungen und Kränkungen, die sie in der Paarbeziehung erlebt haben, sich als Eltern gegenseitig zu achten, solidarisch im Interesse der Kinder zusammenzuarbeiten und sich weiterhin als „Elternteam“ zu verstehen. Manchen Eltern fällt das nach der Trennung sogar leichter, als während der zermürbenden Streitigkeiten vor der Trennung.

Auch da, wo kein Kontakt zum anderen Elternteil besteht, sollte von diesem nicht negativ, abwertend und herabsetzend gesprochen werden. Kinder möchten beide Eltern achten und benötigen eine positive Sicht auf beide Eltern, um psychisch stabil zu bleiben.

Nobody is perfect

Bei allen Verhaltensstrategien, Familienregeln und Konsequenzen reichen 80%, um eine stabile Basis für eine funktionierende Familienkommunikation zu erhalten. Bis zu 20% Inkonsequenz, Uneinigkeit zwischen Eltern und unklare Botschaften an die Kinder können wir Eltern uns zugestehen, ohne dass „der Kahn aus dem Ruder läuft“. Diese goldene Regel in der Paar- und Familienkommunikation wurde in Langzeituntersuchungen ermittelt.

Wenn allerdings neue Strukturen gesetzt werden müssen, Teufelskreise durchbrochen und elterliche Konsequenz von Grund auf entwickelt werden muss, ist es erforderlich, vorübergehend „150-prozentig“ zu sein. Genauso wie ein gebrochenes Bein kurzzeitig geschient und eingegipst werden muss, damit es wieder eine stabile Knochenstruktur erhält und belastbar wird, müssen einige Maßnahmen zur Stabilisierung der Familienstruktur vorübergehend sehr konsequent umgesetzt werden, um nachhaltige Verbesserungen zu erreichen.

Zu guter Letzt:

Humor hilft, emotionale Distanz zu halten, strahlt Verbundenheit und Souveränität aus. Die Atmosphäre verbessert sich oft schlagartig.

Achim Schaad
Dipl. Sozialpädagoge
Paar- u. Familientherapeut

Ausgewählte Literatur erhalten Sie am JAKO-O Bücherstand und unter www.jako-o.de.